

## **Sonntag Kantate – 02.05.2021**

Kernaussage: Kantate – Singt! Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder! Dem Jubel über die Erneuerung der Schöpfung folgt der Sonntag des Lobgesangs zu Gottes Ehre. Heute steht die Musik im Mittelpunkt: „Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen!“



### **Singet dem Herrn ein neues Lied!**

Der ausgelassene Tanz, das Lied, das Trauernden die Tränen löst, das Pfeifen im Dunkeln und die Arie, die tief ins Herz dringt, – Musik lässt niemanden unbewegt.

Evangelische Frömmigkeit wäre nicht denkbar ohne sie. Um Musik und Gesang drehen sich die biblischen Lesungen am Sonntag Kantate (Singt!): Der erleichterte Dank der Geretteten, das mächtige Loblied der Geschöpfe Gottes, das besänftigende Harfenspiel und der mutige Gesang, der Kerkermauern sprengt – sie alle vereinen sich zu einem vielstimmigen Lob Gottes. Dort, wo sein Name so besungen wird, dort ist Gott ganz nah. Kein Bereich des Lebens soll von diesem Lob ausgeschlossen sein, keiner ist zu gering für diese Musik. Je mehr unser Leben zum Gesang wird, desto stärker wird uns dieses Lied verändern zu liebevolleren und dankbaren Menschen.

### **Epistel Kolosser 3, 12 – 17**

12 So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; 13 und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! 14 Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. 15 Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. 16 Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. 17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

### **Predigt zum Sonntag Kantate**

Liebe Gemeinde!

Als ich mit 19 Jahren eine Gemeindefahrt nach Israel mitgemacht habe, war bei der Landung in Tel Aviv die Dämmerung schon hereingebrochen. Beim Landeanflug hat der Pilot die Innenbeleuchtung ausgeschaltet und man konnte durch die Fenster die unzähligen Lichter von Autos, Straßenbeleuchtungen und Häuser sehen. Jemand stimmte spontan das Lied „Hevenu schalom alechem – Wir wünschen Frieden euch allen“ an. Alle Fluggäste stimmten in das Lied ein. Nach dem Auschecken fuhren wir mit dem Bus durch

die Dunkelheit nach Jerusalem. Als wir von der Ebene auf die Berge hochfuhren, uns der Stadt näherten und zum ersten Mal Jerusalem sahen, lag die Stadt hell erleuchtet, wie ein leuchtender Edelstein, auf den Anhöhen. Und wieder sangen wir ganz spontan „Hevenu schalom alechem – Wir wünschen Frieden euch allen“. Wir waren beide Male innerlich sehr bewegt, als wir in Israel gelandet sind und dann schließlich auch Jerusalem erstmals zu Gesicht bekamen. Mit dem Singen ließen wir unsere Gefühle und unsere Freude heraus.

Auch beim Einzug Jesu gab es große Begeisterung. Am Palmsonntag haben wir die vertraute Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem gehört und haben dabei auch Bilder vor unseren Augen. Das Spalier, das die Einwohner Jerusalems und andere Pilger bilden. Die Menge der Menschen, die ihre Kleider auf dem Boden ausbreiten als Ersatz für den roten Teppich. Die Palmzweige, mit denen sie die Straße in die Stadt ausgelegt und am Straßenrand gewedelt haben. Jesus, der auf einem Esel reitet, ganz so, wie es die Propheten verheißen haben.

Der Evangelist Lukas schildert den Einzug Jesu nach Jerusalem ein wenig anders. Ich lese den Predigttext aus Lukas 19, 37-40, der gleichzeitig das Evangelium für diesen Sonntag bildet, in der Übersetzung „Die Basisbibel“.

*37So kam Jesus zu der Stelle, wo der Weg vom Ölberg nach Jerusalem hinabführt. Da brach die ganze Schar der Jüngerinnen und Jünger in lauten Jubel aus. Sie lobten Gott für all die Wunder, die sie miterlebt hatten. 38Sie riefen: »Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt! Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!« 39Es waren auch einige Pharisäer unter der Volksmenge. Die riefen ihm zu: »Lehrer, bring doch deine Jünger zur Vernunft!« 40Jesus antwortete ihnen: »Das sage ich euch: Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!«*

Freude, große Freude liegt in der Luft. Die Hoffnungen und die Verheißungen des endzeitlichen Heilshandeln Gottes haben sich scheinbar erfüllt. Die Jünger und Jüngerinnen ziehen mit Jesus nach Jerusalem. Und nun liegt das Ziel ihres Weges vor Augen. Vom Ölberg aus hat man eine wunderbare Aussicht über das Kidrontal hinweg auf Jerusalem und den Tempel, der an dieser Seite von Jerusalem direkt hinter der Stadtmauer liegt. Ein guter Ort, um eine Pause einzulegen und die Aussicht zu genießen. Jesus, der auf einem Esel sitzt, ist von seinen Jüngerinnen und Jüngern umgeben. Sie erzählen vorbeikommenden Pilgern und Passanten aus der Stadt ganz begeistert, welche Wunder sie mit Jesus erlebt haben. Die Jüngerinnen und Jünger singen, jubeln und preisen Gott. Ich kann mir vorstellen, dass sich die Einwohner Jerusalems von diesem begeisterten Jubel anstecken ließen. Und dann erklingt der Ruf zum ersten Mal: „»Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt! Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!«“ Der Evangelist Lukas beschreibt keinen triumphalen Einzug eines Helden, sondern er beschreibt, wie die Jünger aus tiefer Überzeugung singen und jubeln. Sie haben erkannt, dass sich in Jesus die alttestamentliche Verheißung erfüllt. Ihr Lobpreis ist ein Ausdruck ihres Glaubens.

Immer mehr stimmen in diesem Jubelruf ein. Mit lauter Stimme und in einem festen Rhythmus rufen sie Jesus als ihren König aus. Der Messias ist endlich da und sie haben ihn gefunden. Jetzt wird alles anders. Schon zahlreiche Erzählungen über Jesus haben sie gehört. Seine Predigten vom Reich Gottes, die Wunder, die er vollbracht hat – alle Zeichen und Geschichten deuten darauf hin, dass er der Messias, der Friedenskönig ist.

Die Jünger singen nicht nur von einem irdischen Frieden auf Erden, sondern vom umfassenden Frieden, der auch im Himmel gilt. Und so mischt sich in diesem Lobpreis die vorösterliche Situation mit der Situation nach Ostern, in der sich bestätigt, dass Jesus uns den Frieden mit Gott geschenkt hat und sich als Sieger gegenüber den Mächten des Todes erwiesen hat.

Auch die Menge, die sich anstecken lässt und Jesus voller Begeisterung willkommen heißt, scheint dies zu bestätigen: Jesus ist der Retter, der Messias, den die Propheten viele Jahrhunderte vorher verheißen haben. Nun würde alles anders werden. Denn die Hoffnung, die die Menschen mit dem Kommen des Messias verbanden, war, dass Israel wieder zu der Größe und dem Glanz aus der Zeit von David und Salomo gelangen würde. Viele hatten auch die Hoffnung, dass der Messias die ungeliebten Besatzer des Römischen Reiches aus Israel hinauswerfen würde.

Pharisäer, die das Ganze mitbekommen, wollen die Jünger ausbremsen. Denn gerade das Passahfest ist als Fest der Befreiung mit vielen und starken Gefühlen belegt. Und sie wissen, dass das Singen ansteckend ist, dass es Verbindung schafft und aufhorchen lässt. Angesichts dieser wachsenden Begeisterung bekommen sie kalte Füße. So ein Fest, bei dem viele Pilger nach Jerusalem strömten, stand auch bei den Römern jedes Mal unter besonderer Beobachtung. Darum war auch Pontius Pilatus zu diesem Fest von Cäsarea nach Jerusalem gekommen. Schon zu oft hatte es in solch besonderen Zeiten Unruhen und Aufstände gegeben. Ich kann mir vorstellen, dass die Pharisäer befürchtet haben, dass die Situation außer Kontrolle gerät und die Römer hart durchgreifen könnten – und sie dann auch die Privilegien der freien Religionsausübung verlieren könnten.

Oder sie konnten einfach nicht glauben, dass dieser dahergelaufene Wanderprediger, Jesus, tatsächlich der Messias in Fleisch und Blut vor ihnen stehen könnte. Sie empfinden es als anmaßend von den Jüngern, dass sie einen Rabbi zum König, zum Messias ausgerufen wird. Jesus, als Rabbi, als Lehrer, trägt auf alle Fälle die Verantwortung für seine Jünger. Darum rufen ihm diese Pharisäer zu: *»Lehrer, bring doch deine Jünger zur Vernunft!«*

Auf diese Aufforderung antwortet Jesus mit den Worten: *„Das sage ich euch: Wenn sie schweigen, dann werden die Steine schreien!«* “Steine, die schreien? Das Wort Jesu klingt rätselhaft. Doch der Jubel der Jünger liegt so sehr in der Luft, dass selbst, wenn die Jünger schweigen würden, die toten Steine sich Gehör verschaffen würden. Jesus macht damit deutlich, dass Gott selbst am Wirken ist. Was hier geschieht, kommt von Gott. Der König, der hier ausgerufen wird, ist der Messias, der auf dem Weg ist, sein Leben am Kreuz für

uns Menschen zu geben. Er versöhnt uns Menschen mit Gott und schenkt uns so Anteil am Reich Gottes.

Gleichzeitig haben die Steine tatsächlich ihre mahnende Stimme erhoben. Im Anschluss an den jubelnden Lobgesang erzählt Lukas, wie Jesus über Jerusalem weint, weil er die kommende Zerstörung voraussieht. Er sagt: (V.42.44b) *„Wenn doch auch du heute erkannt hättest, was dir Frieden bringt! Aber jetzt ist es vor deinen Augen verborgen. ... Keinen Stein werden sie auf dem anderen lassen – weil du den Tag nicht erkannt hast, an dem Gott dir zu Hilfe gekommen ist.“* So schreien die Steine und klagen unter der Zerstörung Jerusalems und darunter, dass Jerusalem Jesus nicht als den Messias erkannt hat. Sie schreien hinaus, wie Jerusalem auf diese Weise den Frieden verpasst hat. Denn Jesus wurde nur wenige Tage später gefangengenommen, verurteilt und ist am Kreuz gestorben.

So schreien Steine bis heute und mahnen zum Frieden. Die Klagemauer am Rand des Tempels in Jerusalem ist für Juden bis heute ein Ort der Klage und zugleich ein Ort der Hoffnung auf Gottes Rettung. Die Steine der Frauenkirche in Dresden wurden digital vermessen und ihr ursprünglicher Platz erfasst und beim Wiederaufbau der Frauenkirche an ihrem ursprünglichen Platz eingefügt. So wurden diese Steine und die wiedererbaute Frauenkirche 60 ½ Jahre nach Kriegsende zu einem „Symbol des Sieges der Versöhnung über Krieg und Vernichtung“. Wenn wir aus dem Urlaub einen Stein nach Hause mitnehmen, erinnert und erzählt uns dieser Stein von dem, was wir im Urlaub erlebt haben.

Beides soll im Singen zur Sprache kommen. In Jerusalem singen die Jünger vom himmlischen Frieden, während die Steine vom Unfrieden und Leid auf der Erde schreien. Beides gehört zusammen. Wenn wir nur von Gottes Herrlichkeit singen, verlieren wir die Bodenhaftung. Vom künftigen Frieden im Reich Gottes können wir nur singen, wenn auch der Unfriede auf der Erde zur Sprache kommt. Wenn wir nur vom Unfrieden, vom Leid und Leiden vieler singen, dann geht uns die Hoffnung und Zuversicht verloren, dass es noch mehr gibt als das Hier und Jetzt. Denn das scheinbare Ende mit Jesu Sterben ist nicht das Ende. Es kommt Ostern – Jesus wird von den Toten auferweckt und damit kommt der wirkliche Sieg. Der Tod und die lebenszerstörenden Kräfte sind schon jetzt besiegt. Das ist wirklich Grund und Jubel für den Lobpreis, wie ihn die Jünger gesungen haben: *»Gesegnet ist der König, der im Namen des Herrn kommt! Friede herrscht im Himmel und Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe!«*

Wir sind eingeladen in dieses Lob einzustimmen und zu singen von dem Sieg Jesu über die Mächte des Todes. Er ist der Erste, der Letzte und der Lebendige. Daran dürfen wir uns immer wieder erinnern und uns wieder aufrichten lassen, gerade auch dann, wenn uns neue Rückschläge beim Kampf gegen Corona oder andere schwere Nachrichten niederdrücken wollen. Amen.